

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 43

Artikel: Epistel an die Angst-Politiker
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Epistel an die Angst-Politiker

Meine Herren! Es schleicht ein altes Weib
Jetzt durch helvetische Lande;

Es trägt ein Kleid, nicht rot, nicht weiß —
Geht in aschgrauem Gewande.

Es hat auf dem Kopf eine Zispelmüt'
Und an den Süßen Sinken,

So geht es ängstlich seines Weg's,
Schaut nicht zur Rechten noch Linken.

Und werden erlogene Siege verkünd't
Und falsche Eide geschworen,

Das alte Weib im grauen Gewand,
Es schließt die Augen und die Ohren.

Das alte Weib ist taub und blind,
Es kann weder lachen noch weinen —
Und daß es nicht anstoß' links noch rechts,
Sinkt es auf beiden Beinen.

So schleicht es sich ärmlich weiter fort
Unter Hängen und unter Bangen
Und weiß in seiner törichten Angst
Nichts Tüchtiges anzufangen

Meine Herren! Hoch lebe die Neutralität
Im Kriege, dem grenzenlosen! . .

Noch laßt es nicht rutschen gleich niederwärts
Das helvetische Herz in die Hosen.

Meine Herren! Das alte, das ängstliche
Ich frage, was soll es uns taugen? [Weib —
Helvetia hat doch ein mutiges Herz
Und frisch gewaschene Augen!]

Jobs

Ueber Torpedos

Was ein Torpedo ist, weiß heutzutage
wohl jedermann. Selbst eine Verwechslung
zwischen Torpedo und Don Pedro
dürfte kaum möglich sein, denn ersterer hat
Zigarrenform, letzterer dagegen nicht. Außer-
dem leuchtet es ja ein, daß der Torpedo
einem kriegsführenden, Don Pedro aber
einem neutralen Staate angehört.

Wenn man einen Torpedo in seine
Bestandteile zerlegt und diese in anderer
Weise wieder zusammensetzt, so entsteht ein
Ortoped, dessen Eigenschaften von ersterem
freilich grundverschieden sind; denn, wäh-
rend der Ortoped die Beine einrenkt, be-
wirkt der Torpedo bei seiner Explosion
genau das Gegenteil.

Ueber den Preis der Torpedos wird
viel gefabelt. Einige sagen, daß sie wohl
10,000 Franken und mehr kosten. Das ist
Unsinn. Erst ganz kürzlich wurden drei
Torpedos für drei Kreuzer hergegeben;
das ist doch gewiß billig, obgleich der Emp-
fänger der Ansicht war, damit immer noch
einen sehr hohen Preis bezahlt zu haben.

G. S.

Italien

„Stürz' ich mit Abanti-Schrei'n
Mich auch in den Krieg hinein,
Oder bleib' ich, statt zu füttern
Die Kanonen, still bei Müttern?“
Solches reißlich überlegend,
Sür und wider klug erwägend,
Bleibt Italien neutral.

„Wenn die andern sich verhaun,
Ist es besser zuzuschauen,
Profitier' vielleicht dabei
Bei der ganzen Keilerei;
Darum bleib' ich diesmal
Auch neutral!“

Wapa

Mißtrauisch

Im schönen Appenzellerlande, wo noch
der urchige Witz zu Hause ist, stieg eines
Tages ein Reisender ab. Dienstfertig führt
ihn der Wirt auf das ihm reservierte Sim-
mer. Wie groß war nicht sein Erstaunen,
wie der Gast, bevor er nur das Simmer
mit einem Blicke gewürdigt hatte, gleich
zum Fenster schritt, dasselbe aufriß und eine
Art Strickleiter der Mauer entlang hinunter
ließ, die er oben am Fenstergesims befestigte.

„Was machst du Ehr?“ fragte er in seiner
Verblüffung.

„Ich probiere einfach einen von mir
erfundenen Rettungsapparat!“

„Warum das?“

„Um mich, lieber Wirt, im Falle einer
Seuersbrunst gleich retten zu können.“

Der Wirt dachte einen Augenblick nach
und meinte dann, mit mißtrauischem Tone:
„Guet, guet! Ehr sit abe nüt der erscht,
wo dä Apparat erfunde hät. Es sind
scho ä paar Brömdi da gsi mit ämene so-
nige Süüg. Und do chunnt's mer gad in
Sinn, diä hämer 's Simmer gad zahlt im
Fall 's ider Nacht bränne wörd. I bittä
um fünf Bränkli.“

B.

An die Offiziösen

Die armen Offiziösen,
Die Gott im Zorne schuf,
Sie haben einen bösen,
Gar traurigen Beruf.

Was sie auch immer schreiben,
Hochtrabend oder schlicht:
Wahr können sie nicht bleiben,
Das Schicksal leidet's nicht.

Was dunkel oder helle
Erscheint, ob spät ob früh,
Es bleibt auf alle Fälle
Verlorene Liebesmüh'.

Bald die Alliierten rücken
Im Selde kühn voraus,
Mag gleich den Deutschen glücken
Manch' harter, blutiger Strauß.

Heut' siegen die Kosaken
Mit Knute und mit Spieß,
Gleich hockt der Schelm im Nacken
Mit seinen Dementis.

Und morgen sind's der Serben-
Montenegrinerschar,
Die Oestreichs Sell vergerben —
Jedoch sehr zweifelbar . . .

Doch wir — gleich Bileams Esel
Stehn ratlos mitten drin,
Wir glauben bald kein Brösel
Von all' dem Widersinn.

Ihr armen Offiziösen,
Die Gott im Zorn erdacht,
Wollt uns doch mal erlösen
Von eurer Lügenmacht!

Wapa

Aus der Kriegsbetrachtung eines Lokalblattes

.... „Im übrigen warnen wir Auß-
land usw.“

Ap.

Das Extrablatt

Die Händler brüllen sich die Kehle roud,
und schreien große Siege aus und Schlappen,
sie rennen eifrig auf und nieder und
verkaufen sie, das Stück für zehn Kappen.

Und mancher brave Bürger fällt drauf rein;
er gibt den letzten Batzen aus den Singern
und lieft beim Sonnen- oder Lampenschein
zum xten Mal von längst bekannten Dingen.

Die Weiber rennen lüstern aus dem Haus
und geben Geld für alte Heldentaten
und blutgefärbte Schlachtberichte aus . . .

Im Hause riecht es nach verbranntem Braten.

Sehn Männer reden sich in warme Mut
aus lauter wohlverteilten Sympathien.

Ein Polizeimann sagt: „Jetzt ist es gut;
sie müssen diesen Platz von sich befreien.“

Die Händler brüllen weiter ihren Spruch.
Ein Sachverständiger äußert in der Nähe
mit einem assortierten Schweizerfluch,
daß nichts auf allen vieren Seiten stehe.

Haut 21theer

Das Schwein und die Elektrische

Es war einmal ein schönes, großes
Schwein. Das hatte schon dreimal Junge
gehabt und war sehr gescheit. Und quiet-
schen konnte es, daß es eine Freude war
und man sich im ganzen Dorf Watte in
die Ohren stopfen mußte. Und weil dieses
Schwein so schön, so groß und so fett war,
nahm es der Bauer eines Tages an die
Schnur und führte es in die Stadt.

Da gab es viele Dinge, die waren neu
und sonderbar. Am meisten staunte das
Schwein über große, vierrädrige Ungetüme,
die von Zeit zu Zeit in der Ferne erschie-
nen, quietschend um die Ecke rasten und
wieder verschwanden.

Dieses Gequietsche kam dem schönen
und gescheiten Schwein sehr heimelig vor.
Wenn es auch vor den Ungetümen Sucht
hatte, der Umstand, daß sie so vertrau-
erregend quietschten, machte ihn zutraulich.
Das geringelte Schwänzlein des Schweines
zappelte begehrlisch, und die Augenlein blin-
zelten unternehmungslustig.

Das gescheite Schwein hatte gemerkt,
daß die Ungetüme lange nicht so schlimm
waren, wie sie ausfahen. Und außerdem,
daß sie so traulich quietschten, das bewies
nur, daß sie im Grunde gar nichts anderes
waren, als verkappte Säue.

Das gescheite Schwein wackelte vor
Freude mit den Ohren, als es sich dieses
großartigen Gedankens bewußt wurde. Es
wartete mit großer Unruhe, und als das
nächste Ungetüm quietschend angerückt kam,
riß sich das Tier von seinem Meister los
und stürmte mit fröhlichem Gequietsche dem
vermeintlichen Wetter entgegen.

Das Ergebnis davon war ein kurzer,
greller Schrei, ein Rasteln und ein Ruck
und dann ein vielstimmiges Glucken, woraus
man ersehen kann, daß nicht alles, was
quietscht, ein Schwein ist. Es kann auch
ein Tramwagen sein, was freilich ein, wenn
auch noch so gescheites Schwein, nicht gut
wissen kann.

ms.